



130. RUND BRIEF



COMMUNITÄT CHRISTUSBRUDERSCHAFT SELBITZ



Mehrmals am Tag versammeln wir uns zum Gebet in unserer Kapelle. Wenn wir diesen Raum betreten, fällt unser Blick zuerst auf den Mittelpunkt des Altarbildes. Diese Wandgestaltung stellt uns die „neue Welt Gottes“ vor Augen, wie sie Johannes in der Offenbarung im 21. und 22. Kapitel beschreibt. Die Symbolik der

ZUM TITELBILD

Texte, die unseren Gründern für die Gemeinschaft wichtig waren, wird hier auf ungewohnte Weise dargestellt: Der Thron Gottes als das gebrochene Brot (Hostie). Der kristallene Strom, der vom Thron ausgeht, als ein fließendes Dreieck (Zeichen für die Dreieinigkeit). Es ist Christus, der sein Leben hingegeben hat für die Welt. Er teilt sich uns aus. Davon leben wir Tag für Tag.

- 5 Begrüßung
- 7 70 Jahre Communität Christusbruderschaft – *Sr. Birgit-Marie Henniger*
- 15 Prophetische Impulse: Hanna Hümmer – *Sr. Anna-Maria a.d. Wiesche*
- 18 Walter Hümmer und der diakonische Auftrag der CCB
– *Sr. Therese Butterweck*
- 21 Communität und Kirche – *Pfarrer Günter Förster*
- 23 Ihr seid gesandt zu lieben, zu segnen und zu versöhnen:
70 Jahre Tertiärgemeinschaft
- 31 40 Jahre Hof Birkensee – *Sr. Annett Möschter*
- 34 20 Jahre Kloster Petersberg und Schlüsselübergabe –
Sr. Susanne Schmitt, Br. Johannes Wohlgemuth
- 39 Aus dem Walter-Hümmer-Haus – *Sr. Therese Butterweck*
- 41 Aus dem Gästehaus – *Sr. Mirjam Zahn*
- 43 Von der Vernetztheit in die Verbundenheit kommen
Lutherstadt Wittenberg – *Sr. Hanna-Maria Weiß*
- 45 Zuwachs in Swart Mfolozi – *Sr. Christine Eisenhuth*
- 47 Ökumenischer Ordenskongress – *Sr. Christine Eisenhuth*
- 49 Miteinander für Europa - *Sr. Dr. Nicole Grochowina*
- 50 Church & Peace – *Sr. Gertud Konrad*
- 52 Eine Reise zu den Quellen des Mönchtums – *Sr. Anna-Maria a.d. Wiesche*
- 54 Erinnernd gedenken: Sr. Rosa Fett
- 55 Profess-Jubiläen
- 56 Buch- & Kunstverlag
- 57 Kontakt-Adressen

**Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Freundinnen und
Freunde der Communität
Christusbruderschaft Selbitz**



in diesem Jahr erinnern wir uns als Schwestern und Brüder an die Gründung der Communität im Januar 1949. Dankbar und staunend schauen wir auf diese Zeitspanne von 70 Jahren und den Beginn unter Gottes Verheißungen: Auf den Glauben, den Mut und den Gehorsam unserer Gründer, Hanna und Pfarrer Walter Hümmer, und der ersten Geschwister. Auf die Güte und Treue Gottes und sein Führen durch Höhen und Tiefen Einzelner und der gesamten Gemeinschaft.

„Wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.“ (Epheser 2,10), so steht es auf dem Grundstein unseres Ordenshauses. Das ist unser Bekenntnis. Gott selbst hat dem gerufen, was nicht ist, dass es sei (Römer 4,17). Weder der Anfang noch unser Werden ist unser Werk oder unser Verdienst.

70 Jahre Nachfolge Jesu in der Lebensform des gemeinsamen Lebens in der Communität erzählen vom Glück der Berufung, vom Fragen nach dem Willen Gottes und dem Platz der Gemeinschaft in der jeweiligen Zeit. Sie erzählen vom gelingenden Miteinander in mittlerweile vier Generationen, aber auch von Schmerzlichem, von Scheitern und Schuldig-Werden und dem, was offen bleibt.

70 Jahre Communität lassen uns erinnern an viele Orte, an denen Schwestern von uns gelebt und gearbeitet haben, an Konvente, die wir gegründet und auch wieder beendet haben. An Menschen, die in unseren Gästehäusern zu Gast waren, an Freunde und Tertiäre, die unsere Wege oft schon über viele Jahre begleiten, im Gebet mittragen und uns unterstützen.

In diesem Rundbrief wollen wir Sie gerne hineinnehmen in die innere und äußere Geschichte, in die Bewegungen unserer Gemeinschaft und einen Blick ermöglichen auf unsere beiden Gründer unter dem Aspekt eines ihrer jeweiligen Charismen.

Pfarrer Günter Förster, der Spiritual unserer Gemeinschaft, gibt uns aus seiner Sicht einen Einblick in die Beziehung von Communität und Kirche.

Etwas ausführlicher Anteil möchten wir Ihnen an dem Wachsen und Werden der Tertiärgemeinschaft der Communität geben, die ebenfalls in diesem Jahr 70 Jahre alt wird. Sie werden in dem Bericht, die Verwobenheit mit der Geschichte der Communität erkennen.

Neben Aktuellem aus der Communität lesen Sie, wie wir heute in den Konventen unsere Sendung leben und gestalten und wie sich unser Afrika-Projekt entwickelt hat.

Auf dem Petersberg gab es einen Stabwechsel in der Leitung von den Brüdern hin zu den Schwestern. An Himmelfahrt feierten wir mit den Brüdern und Schwestern 20 Jahre Kloster Petersberg.

Auch Hof Birkensee hat in unserem 70. Jahr ein Jubiläum – vor 40 Jahren haben wir den Hof übernommen.

Sr. Birgit Hofmann und ich, Sr. Birgit-Marie, waren an Pfingsten im Kloster Wülfinghausen, um mit den Schwestern der Kommunität Kloster Wülfinghausen gemeinsam „25 Jahre Communität im Kloster Wülfinghausen“ zu würdigen.

Unsere Jubiläumsausgabe schließt mit Berichten, die unsere umfangreiche Vernetzung in der Ökumene und Gremienarbeit zeigen.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen dieses Rundbriefes. Mögen Sie mit uns einstimmen können in den Dank und das Staunen über das, was Gott in 70 Jahren hat entstehen lassen und was sich über die Jahre entwickeln durfte.

Möge Ihr Glaube und Ihr Vertrauen dahingehend gestärkt werden, dass Gott treu ist und zu dem, was er spricht, steht.

In dankbarer Verbundenheit,
Ihre Sr. Birgit-Marie Henniger, Priorin
Ihr Br. Johannes Wohlgemuth, Prior

70 JAHRE COMMUNITÄT CHRISTUSBRUDERSCHAFT

SCHWESTER BIRGIT-MARIE HENNIGER, ORDENSHAUS SELBITZ



Einkleidung von Schwestern 1955 – vor dem Selbitzer Gemeindehaus

„Mit der Berufung zur Christusbruderschaft wirst du in die Verheißungen der Gemeinschaft eingepflanzt“ so heißt es in der Regel der Communität.

Als Schwester, die erst kurz vor dem 50jährigen Jubiläum (1999) in die Communität eingetreten ist, kann ich obigen Satz aus der Regel bestätigen: Er gilt unabhängig davon, zu welchem Zeitpunkt wir hinzugekommen sind. Wer sich auf diese Lebensform in dieser konkreten Gemeinschaft einlässt, erlebt, dass er/sie hineingenommen ist in das, was Gott einer oder mehreren Generationen vorher versprochen hat. Manches kann man bereits erfüllt sehen, bei Anderem hat sich über Jahre immer wieder und neu in bestimmten Situationen gezeigt, dass Gott zu einer gegebenen Verheißung steht – manches ist offen.

Wir Schwestern und Brüder sind eingepflanzt. Eingebunden in eine Gemeinschaft, in der andere Geschwister vor uns den Boden bereitet haben durch ihren Glauben, durch das Einsetzen ihrer Gaben

und Talente, durch ihr Ringen. Eingebunden in eine Gemeinschaft, in der Gott schon sichtbar am Werk war und wir „Nachkommenden“ zunächst nur staunend mit **einstimmen können in den Dank an Gott** für seine bisherige Treue, seine Wegbereitung und -begleitung, seinen Segen. Einstimmen in den Dank auch für alle Bewahrung, das letztendliche Durchgetragenwerden in Krisen, das Ahnen von Gottes Gegenwart in Zeiten von Dürre und schwierigen Situationen.

Als Schwester einer Generation, die unsere Gründer nicht mehr persönlich kennengelernt hat, sind mir die **Wurzeln unserer Communität** wichtig und kostbar: Die Lebensgeschichte unserer Gründer, Hanna (1910-1977) und Pfarrer Walter Hümmer (1909-1972), ihre Geschichte mit Gott und Gottes Geschichte mit ihnen. Das gilt ebenso für unsere ersten Geschwister, für ihre je eigene Antwort auf den Ruf Gottes und das ganze Wachsen und Werden der Communität und Gottes Spur und Handeln darin.

70 Jahre Communität Christusbruderschaft – mit Hanna und Walter Hümmer hat Gott zwei hörende und dem Wort gehorchende Menschen gerufen. Ihnen schlossen sich in **Schwarzenbach/Saale** junge Menschen an, die mit ihnen gemeinsam den Willen Gottes suchten und dann auch in konkrete Schritte umgesetzt haben. So ist aus dem Hören heraus „Christusbruderschaft“ geboren. Neben der werdenden Communität entstand damals schon ein Kreis von Frauen und Männern (heute Tertiärgemeinschaft), die die junge Gemeinschaft mit Gebet und Gaben unterstützten.

Nach schwierigen Anfängen in der Ortsgemeinde und Herausforderungen durch kritische Anfragen aus der Kirchenleitung zog die kleine Communität nach **Selbitz**, wohin Walter Hümmer als Pfarrer versetzt wurde. Dort wurde die Gemeinschaft schnell größer. Das Pfarrhaus und ein weiteres Gebäude für Schwestern genügten bald nicht mehr, um auch Gäste zu beherbergen und alte und kranke Menschen aufzunehmen.

Bereits **1954** begann man auf dem Wildenberg in Selbitz mit dem Bau eines Hauses, das in mehreren Bauabschnitten erweitert wurde (1954-1962). Die Worte des damaligen bayerischen Landesbischofs D. Hermann Dietzfelbinger bei der Einweihung des ersten Bauabschnittes 1956 sind bis heute für die Communität von Bedeutung,

da mit ihnen eine Anerkennung der Landeskirche für „diese neue, eigene Pflanze im Garten der Landeskirche“ (Zitat Dietzfelbinger) ausgesprochen wurde.

Von Gründung an bis heute sind mit dem Leben der Communität, die damals Anfang der 60er Jahre mittlerweile aus ca. 100 Schwestern und Brüdern bestand, **drei Aufträge** verbunden, die neben den praktischen Aufgaben der Berufung Gestalt geben: **der Dienst des Gebets, Verkündigung und Seelsorge und der diakonische Auftrag.**

Nachdem die Dienste sich immer mehr ausweiteten, wurde auf dem Wildenberg ein Gästehaus gebaut, das 1968 eingeweiht wurde. 1971 übernahm die Communität das nahe gelegene Alten- und Pflegeheim vom Landkreis. Mit dem Arzthaus, in dem zwei Schwestern praktizieren, bilden Ordenshaus, Gästehaus und Walter-Hümmer-Haus (heute Pflegeheim) das **Zentrum unserer Communität** in Selbitz. In dieser Phase des Wachsens der Gemeinschaft (1976 ca. 175 Mitglieder) und der



Grundsteinlegung - Hanna Hümmer

Baujahre ...



Gästehaus nach der Einweihung 1968

Walter-Hümmer-Haus 1971

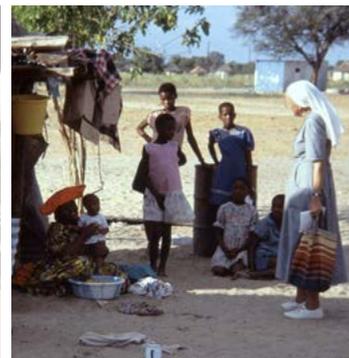




Pfarrer Walter Hümmer



Pfr. Hans Häselbarth mit Schwestern in Sebitwa / Afrika



Festgottesdienst zum 50. Jubiläum

Dienste der Gemeinschaft **starb 1972 unser Gründer Walter Hümmer. 1977 wurde unsere Gründerin Hanna Hümmer von Gott in die Ewigkeit gerufen. Beide waren mit ihren jeweiligen Gaben für die Community wesentlich.**

Die Jahre nach dem Tod von Walter Hümmer waren schwer. Der Heimgang der beiden Gründer löste dann eine schwere Krise in der Gemeinschaft aus. Eine Folge davon war, dass sich 1984, nach Jahren mühevollen Ringens, die Community teilte und 21 Schwestern und Brüder in Falkenstein die „**Christusbruderschaft Falkenstein**“ begannen.

Es folgte ein **schmerzlicher innerer und äußerer Weg**. Strukturen mussten gefunden werden, die neue Tragfähigkeit gaben. Die an sich gute familiäre Struktur wurde überdacht. Es begann der Übergang in eine mehr gegliederte Ordensgemeinschaft. Das Stundengebet wurde eingeführt. Es gab **erste Entwürfe für eine Regel**, um die Spiritualität der Gründer zu bewahren, aber auch klarer in Worte zu fassen.

Die **Leistungsstruktur der Gemeinschaft** veränderte sich notwendigerweise. Zunächst wurde eine Teamleitung gewählt. 1988 wählte die Gemeinschaft dann erstmals eine leitende Schwester und einen leitenden Bruder (ab 1994 als Priorin / Prior benannt). Die Ordensausbildung wurde strukturiert.

Seit dem Tod der Gründer steht der Community ein Pfarrer zur Seite. Noch vor ihrem Tod hat Hanna Hümmer Pfarrer Dr. Hans Häselbarth zum Dienst in der Christusbruderschaft gerufen. Er begleitete die Community durch diese schwere Zeit. Bis 1999 war er Pfarrer der Gemeinschaft.

Viele der Schwestern und Brüder suchten nach dieser Zeit der Erschütterung seelsorgerliche Begleitung. – Aus dieser Not heraus hat Gott bei Einzelnen die Gabe der Seelsorge vertieft, die vorher durch die Gründer schon stark in der Community war.

Die folgenden 90er Jahre und die Jahre danach sind geprägt von Aufbrüchen.

Nach Jahren der Konzentration mehr auf das Innere der Community und der Einzelnen sind in dieser Zeit neue Außenkonvente entstanden. In all den Jahren waren die Schwestern und Brüder in Außendiensten auf Pfarrstellen, als Gemeindegewerkschaften, als Helferinnen in Familien, als Kindergärtnerinnen ... tätig.

Bereits 1987 gründete die Community in Botswana mit drei Schwestern einen Außenkonvent (1987-2000).

Es entstanden einige Stadtkommunitäten. 1994 wurde Kloster Wülfinghausen von fünf Schwestern mit communitärem Leben belebt. Unsere Brüder gingen 1995 nach Volkenroda. 1999 zogen sie dann, auf den Ruf der Landeskirche hin weiter auf den Petersberg bei Halle. Hof Birkensee wurde 1996 erweitert um eine Kapelle und ein Schwesternhaus.

Wichtig für diese Zeit ist auch die im Eingang erwähnte Regel. 1997-1999 wurden in dieser von der damaligen Priorin, Sr. Anna-Maria aus der Wiesche, die Wegweisungen der Anfänge für die heutige Zeit formuliert. Im 50. Jahr des Bestehens der Community nahm die Gemeinschaft die **Regel** an.

Die Öffnung der Grenzen und das Wachsen der Gemeinschaft

ermöglichten, dass wir verschiedene Sendungen im Osten Deutsch-

lands aufbauen konnten: z.B. in Magdeburg (1996-2012), in Verchen (2003-2015), in Knau (2006-2011), in Wittenberg (2008), in Leipzig (2015).

Von 2004-2017 lebten verschiedene Schwestern in wechselnden Besetzungen einen Auftrag der Communität in **Südafrika/Zululand**. 2012 wurden drei Schwestern zum Petersberg gesandt, um mit den Brüdern gemeinsam die Sendung dort zu leben und zu gestalten. Nach einem längeren gemeinsamen Suchweg bestätigten wir im März 2013 in einem **Aufgliederungsgottesdienst** die Eigenständigkeit von drei Schwestern des Konventes Wülfighausen, die nun Schwestern einer eigenen Communität, der „**Communität Kloster Wülfighausen**“ sind.

Von 2014 bis 2018 lebten Schwestern in Augsburg in einem Stadtkonvent, zunächst in einem ökumenischen Konvent mit Schwestern der Dillinger Franziskanerinnen.

Wie man an den Bewegungen der verschiedenen Konvente sehen kann, ist unsere Gemeinschaft immer wieder **in Veränderungsprozessen**. Wir sind derzeit 106 Schwestern und drei Brüder mit einem Durchschnittsalter von 68 Jahren.

Auf Grund der Altersstruktur in der Communität müssen wir heute neu fragen, was ist unsere Sendung, was ist unser Beitrag in unserer Zeit, in unserer Gesellschaft, die sich so rasant verändert. Was will Gott, das wir als Christusbruderschaft beitragen? Und was sind unsere Möglichkeiten, unsere Ressourcen?

Manches mussten wir beenden, Neues hat sich aufgetan. Zwei Schwestern studieren. Eine Schwester arbeitet als Privatdozentin auf einer halben Stelle am Lehrstuhl für Neuere Kirchengeschichte und parallel mit Lehraufträgen am Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Erlangen/Nürnberg.

Frauen, die aus dem Kontext der heutigen Zeit kommen, fragen nach communitärem Leben, und es gilt für uns alle zu buchstabieren, was Ordensleben heute heißt.

Wichtig ist uns der Blick und das **Engagement über unser Eigenes hinaus**: Einige Schwestern vertreten die Communität in einem breiten Spektrum nach außen. Sie sind z.B. in Gremien der Landeskirche vertreten und bauen mit am Netzwerk der Ökumene und Gemeinschaften.



Foto: Klaus Wölflé

70 Jahre Communität Christusbruderschaft – Ja, es ist Vieles gewachsen, auch gelungen und geglückt. Manches vermochten wir nicht besser zu machen und sind wir uns, Anderen und Gott schuldig geblieben. – Wir sind innere Prozesse durchgegangen. Unsere jeweiligen Leitungen haben darauf geachtet, dass unser Glaube lebendig bleibt, sich die Beziehung zu Christus vertieft und die Gemeinschaft gestärkt wird.

In aller Veränderung nehme ich wahr, dass das, was unsere Gründer ausmachte und am Anfang der Communität stand, unter uns in aller Bruchstückhaftigkeit weiterhin lebendig ist: das innere Hören auf Gott, das Fragen und Suchen nach dem Willen Gottes, das Schöpfen aus dem Evangelium, aber auch das bewusste Stehen und Handeln in unserer Zeit, in unserer Kirche und ihr gegenüber in ökumenischer Weite. Wir leben auch heute die drei Aufträge in unseren vielfältigen Sendungen.

70 Jahre Communität Christusbruderschaft – Da gibt es Vieles zu erinnern und zu bedanken. Menschen und Gott gegenüber. Diese Zeitspanne lädt mich aber auch ein zu fragen, was lerne ich von unseren Gründern, von ihrem Gottvertrauen, von ihrem Fragen und Hören und Tun des Gehörten? Sind wir doch heute in unserer Zeit

als nachfolgende Generationen ebenso und neu herausgefordert wie damals ... angewiesen auf das Führen Gottes, auf den Heiligen Geist. Ich habe mich gefragt, was ist wesentlich in allen Veränderungen? Was muss und darf sich auch verändern? Was wird in Zukunft wichtig sein – gleich bleiben müssen ... ?

Als Antwort auf meine Frage möchte ich gerne abschließend ein Bibelwort als Bogen über die Zeit von 1949-2019 stellen:

„Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“ (Apg. 2,42)

Schon unseren Gründern war dieses Wort wichtig. Es hat von Anfang an die Gestalt der Communität mitbestimmt. Es ist geblieben. Hanna Hümmer spricht von den „4 Urkräften“, den „4 Lebenskräften eines Christen“.

Mich selbst und andere hat es in die Gemeinschaft gezogen. So verbindet es unsere persönlichen Wege und Berufungen innerhalb der Communität über Generationen – auch mit dem, was in unserer Lebensform vom Evangelium her grundlegend ist und uns nährt. Es ist die wesentliche Orientierung für die nächsten Jahre der Communität und für die, die vielleicht noch nach uns kommen.

Wenn wir so „beständig bleiben und leben“, dann kann und wird unsere communitive Lebensform auch Antwort geben auf die Fragen und Nöte unserer Zeit. Eine Zeit, in der Gemeinschaft, miteinander reden, einander zuhören, Spiritualität und Sinnhaftigkeit existenzielle Themen sind.

PROPHETISCHE IMPULSE HANNA HÜMMER

70 Jahre Communität Christusbruderschaft – von 1949-1972 leiteten Hanna und Walter Hümmer die Communität gemeinsam, nach dem Tod ihres Mannes hatte Hanna Hümmer noch weitere fünf Jahre das Leitungsamt inne.

SCHWESTER ANNA-MARIA A.D. WIESCHE, GÄSTEHAUS SELBITZ



Singen unterwegs ...

Hanna und Walter Hümmer sind nicht nur die Leitenden der ersten Zeit, sondern zugleich auch Gründer der Communität, wobei der entscheidende Impuls durch Hanna Hümmer gegeben wurde. Sie war es, die den Gebetskreis aufgebaut hatte, aus dem die ersten Geschwister kamen. Doch noch gewichtiger war es, dass Gott durch sie die wesentlichen prophetischen Impulse für den Beginn unseres evangelischen Ordens gegeben hat. Für Hanna Hümmer war klar, nicht sie hatte eine Gemeinschaft gegründet, sondern Gott hatte durch den Heiligen Geist einen Orden aufgerichtet, durch den er seine Gegenwart der Welt schenken wollte; Gott selbst hat ihn ins Leben gerufen, er stärkt ihn, erhält ihn, vollendet ihn und wird sich darin offenbaren: „Unser Werden ist ein Zeugnis des Heiligen Geistes.“

Seitdem Hanna Hümmer ihr Leben am Rosenmontag 1935 Gott ganzheitlich übergeben hatte, erlebte sie eine innere Klarheit in prophetischer Erkenntnis.



Während ihre Gabe des inneren Hörens durch den Gehorsam Gott gegenüber wuchs, formte sich auch gleichzeitig die Erkenntnis der Unterscheidung. Das ganze Leben hindurch bewahrte sie eine entsprechend geschärfte Wahrnehmung und konnte schnell erkennen, aus welchen inneren Motiven und Richtungen Impulse in ihr oder durch andere entstanden.



Ein Grundwort der Gemeinschaft, das Hanna Hümmer 1947 und 1948 öfter im Gebet hörte und das sich die ganzen Jahre bis zu ihrem Tod 1977 hindurchzieht, lautet: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen.“ (Off 21, 3b) Hanna Hümmer deutet dieses Wort weniger endzeitlich, sondern eher als Geheimnis der ewigen Gegenwart Gottes heute und zu allen Zeiten. Diese Gegenwart Gottes ist für sie verdichtet im Geheimnis Christi in Krippe und Kreuz. Die Hütte sieht sie als Gemeinschaft der Erlösten in Ewigkeit, aber gleichzeitig als Gemeinschaft aller Glaubenden in allen Zeiten. Wer also der Verborgenheit Gottes in der Armut Christi glaubt, der wird in einen Prozess der Gleichgestaltung mit Christus hineingenommen. Hanna Hümmer hat verstanden: Selig sind die geistlich Armen, denn durch sie kann Gott seine umfassende Liebe schenken; in diesen Menschen und durch sie wirkt der Heilige Geist noch heute, hier „verleiblicht“ sich die Liebe Gottes.



So hat Hanna Hümmer die Gemeinschaft und so hat sie auch die Schwestern und Brüder gelehrt, in die hingeebene Liebe

hineinzuwachsen, also durch Egoismus, Selbstdarstellung und Kleinmut zum Leben im Geist hindurch zu reifen: „Wir sind eine Behausung Gottes im Geist.“ (Hanna Hümmer 1950) Von Anfang an hat Hanna Hümmer den Dienst der Gemeinschaft mit diesem Wort aus Offenbarung 21,3 verbunden: Die Häuser der Gemeinschaft sollten zu Stätten der Begegnung mit dem dreieinigen Gott werden, die Gemeinschaft selbst und die Menschen, die zu ihr als Gäste oder als pflegebedürftige Menschen kamen, sollten das Leuchten der Liebe Gottes erleben. Genau dies ist die Berufung der Gemeinschaft: Zeichen von Gottes Gegenwart in der Welt zu sein.

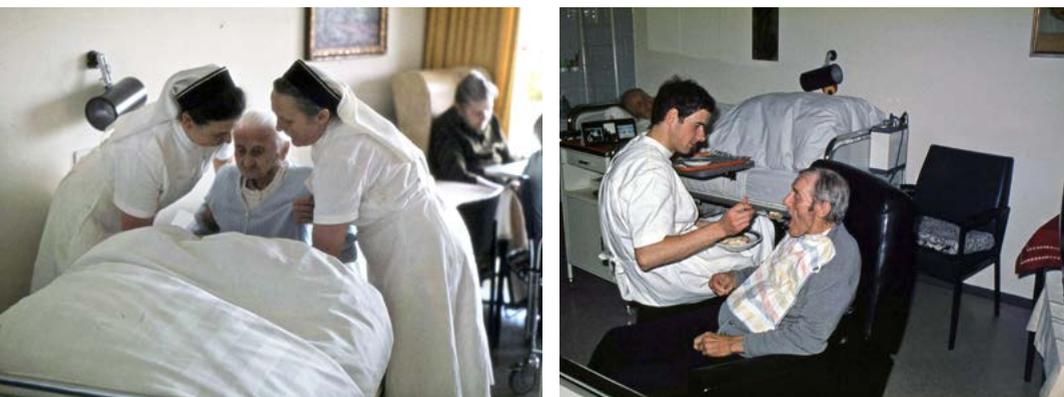
Hanna Hümmer war klar, dass in der Stille vor Gott, im Hören auf sein Wort und in der gehorsamen Antwort darauf, die innere Kraft für das gemeinsame Leben in seiner Gegenwart geschenkt würde. Dass Gott selbst unter uns wohnt, liegt also nicht an der Gemeinschaft oder an Einzelnen, sondern allein an der Verheißung Gottes: „Er wird ewiglich unter uns wohnen, um des Wortes willen, dass er zu uns geredet hat.“ (Hanna Hümmer 1952)

70 Jahre Communität Christusbruderschaft – voller Dankbarkeit denkt die Gemeinschaft an Hanna und Walter Hümmer. Die Grundverheißung lebt weiter, denn auch heute leuchtet das Geheimnis von Gottes Gegenwart mitten unter uns auf. Seine Liebe ist unser Atem; Sein Leben in uns und unser Leben in ihm. Jede Generation durchgeht ihren Formungsprozess in ihrer Zeit. Wie am Anfang ist der Heilige Geist auch heute der Rufende, Gestaltende und Erneuernde, durch ihn wurde und wird die Communität.

WALTER HÜMMER UND DER DIAKONISCHE AUFTRAG DER CCB

Walter Hümmer (1909-1972) war schon zu seiner Zeit das, was wir heute einen net worker nennen: Als Ordensgründer und Pfarrer vernetzte er die Community in Kirche und Gesellschaft und sorgte von Anfang an für eine ökumenische Weite.

SCHWESTER THERESE BUTTERWECK, WALTER-HÜMMER-HAUS / SELBITZ



Leben im Walter-Hümmer-Haus in den 80iger Jahren

In seinem Buch „Neue Kirche in Sicht“ entwickelt er die Vision einer Kirche, die Christen verschiedenster Prägung eine geistliche Heimat und eine lebendige Gemeinschaft bieten kann. Was zur Tradition erstarrt und durch den Zweiten Weltkrieg zum Einsturz gebracht worden war, sollte seine Lebendigkeit durch neu gegründete geistliche Gemeinschaften wiedergewinnen. Der CCB legte er den Gedanken einer „Dienstbruderschaft“ zugrunde. Der Dienst für das Reich Gottes sollte in dreifacher Gestalt geschehen: als Dienst der barmherzigen Liebe, als Dienst der Verkündigung und als Dienst der Anbetung und priesterlichen Fürbitte. Alle drei Dienste nehmen aufeinander Bezug, stehen inhaltlich in Verbindung und ergänzen sich idealerweise. Diakonie verstand Hümmer als „verkündigende Tat“, als Handeln, das die Liebe Gottes zum Menschen zum Ausdruck bringen soll.

So kam es dazu, dass Walter Hümmer auch zur Entwicklung des diakonischen Werks in Bayern einen wichtigen Beitrag leistete, indem er



Leben heute ...

den diakonischen Auftrag der CCB von der Berufs- und Mutterhausdiakonie abgrenzte. Während der Diakonat ein Amt innerhalb der Kirche ist, für das Dauerhaftigkeit und Verlässlichkeit gelten, wollte Walter Hümmer keine Institution schaffen. Für ihn galt: helfen, wo es Not tut, ohne sich dauerhaft zu verpflichten; sich nicht festlegen, um für den Ruf Gottes frei zu bleiben. In der Familienhilfe war dies anfangs auch ohne Ausbildung möglich. Als jedoch Krankenschwestern für das neugebaute Nailaer Krankenhaus benötigt wurden und die umliegenden Ortschaften nach Gemeindefrauen und Kindergärtnerinnen verlangten, entschlossen sich Walter und Hanna Hümmer, Schwestern für diese sozialen Berufe und Brüder für den Dienst als Diakone und Pfarrer ausbilden zu lassen.

Man könnte auch sagen, dass sich der diakonische Auftrag der CCB mit den Begriffen initiieren – stabilisieren – demissionieren beschreiben lässt.

Zum Beispiel ist vor einiger Zeit das von der CCB begonnene Aids-Hilfeprojekt in Südafrika, nachdem es die Stabilisierungsphase durchlaufen hatte, in einheimische Hände übergeben worden, und unsere Schwestern sind nach Deutschland zurückgekehrt.

Die Aufgaben ändern sich im Lauf der Zeit und der gesellschaftlichen Entwicklung, der Grundgedanke, den Menschen um der Liebe Gottes willen zu dienen, bleibt.

Walter Hümmer hatte ursprünglich nicht vor, ein Haus für die Ordensgemeinschaft zu bauen, oder wenn schon, dann nur eines, das der Gemeinschaft nicht allein gehört: Es sollte auch Raum bieten für Gäste und eine Station für pflegebedürftige Menschen (1954).

Aus praktischen Gründen wurden diese Arbeitsbereiche später doch wieder ausgegliedert, und es entstanden das Gästehaus der CCB (1968) sowie das Alten- und Pflegeheim Walter-Hümmer-Haus des Landkreises (1971).

Die Übernahme des Alten- und Pflegeheims durch die CCB Mitte der neunziger Jahre stellt eine Ausnahme dar, weil sich die Communität damit gegenüber dem Landkreis zu einem „Langzeitprojekt“ verpflichtet hat. Da es vom selben Architekten erbaut wurde wie das Ordens- und Gästehaus, ist es nicht ohne weiteres durch einen vielleicht zweckmäßigeren Neubau zu ersetzen und wird liebevoll instandgehalten.

Als „Haus des Friedens“ ist es in der Region bekannt und auch als Arbeitsplatz für fast 100 Mitarbeitende bewährt. Trotz seiner Lage ist es ein kulturelles Zentrum für Selbitz und Umgebung, auch in geistlicher Hinsicht; eine Bewohnerin hat es einmal so ausgedrückt: „Es ist so schön hier, gar nicht wie in einem Altenheim.“

COMMUNITÄT UND KIRCHE

Die Christusbruderschaft hat sich von Beginn an als Teil der Kirche verstanden. Eine Existenz an einem anderen Ort als dem, den ihr Gott zugewiesen hat, hat sie nicht gewollt. Walter Hümmer hat grundsätzlich festgehalten: Die Kirche „ist trotz allem der Lieblingsgedanke Gottes. Lasst uns sie lieben, auch wenn sie Flecken und Runzeln hat.“

PFARRER GÜNTER FÖRSTER, SPIRITUAL DER COMMUNITÄT



Foto: Klaus Wölflie

Pfr. Förster beim Gebet in der Sakristei mit den Mitwirkenden des bevorstehenden Gottesdienstes

Als Pfarrer der Communität Christusbruderschaft (CCB) Selbitz erlebe ich eine Gemeinschaft, die ihren Platz in der Kirche bewusst einnimmt. Sie gehört zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) – in ökumenischer Verbundenheit und Weite. Mitarbeit in Gremien der Landeskirche, z.B. im Ökumene-Fachausschuss, in Handlungsfeldkonferenzen oder eine Zeitlang in der Landessynode zeigen die Akzeptanz und das Engagement der Communität. Mit der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) besteht eine besondere Verbindung über Konvente der Communität und die Ausbildung Geistliche Begleitung. Diese Ausbildung ist für die ELKB, für die EKM und weit darüber hinaus eine starke Bereicherung des geistlichen Lebens. Im Gästehaus in Selbitz werden Menschen seelsorgerlich begleitet, die am Programm „Atem holen“ der bayrischen Landeskirche teilnehmen.

Die Ökumene der Ordensgemeinschaften ist durch vielfältige Verbindungen und Beziehungen erlebbar. In der Konferenz Evangelischer Kommunitäten ist die CCB Selbitz ein gefragter Partner.

Aber die Kontakte und Verbindungen reichen weiter – in die Katholische Kirche, z.B. zu den Franziskanerinnen in Sießen und zum Internationalen Ordenskongress. Als evangelischer Orden ist die Community inzwischen anerkannt und geschätzt. Evangelisches Ordensleben ist in den Kirchen der Reformation möglich und erwünscht, ja ein Segen für die Kirche. Diese Einsicht hat sich nach Jahrzehnten des Bestehens von Ordensgemeinschaften in Evangelischen Kirchen durchgesetzt. Das zeigen auch die Menschen, die an Gottesdiensten und Einkehrzeiten, Freizeiten und Tagungen in Selbitz – und bei den Konventen in Hof Birkensee, auf dem Petersberg und in Wittenberg – teilnehmen und Seelsorge und Lebensberatung in Anspruch nehmen. Sie suchen und finden bei der Community Inspiration aus dem Evangelium, Gemeinschaft und Menschen, die Christ sein heute authentisch leben.

Ordensleben ist eine heilsame Herausforderung für die Kirche. Die Treue im Gebet, die Räume der Stille und das Leben in Gemeinschaft weisen auf den Ruf zum Leben mit dem dreieinigen Gott. Die Existenz der Orden erinnert uns daran, dass Jesus Christus „Gottes Zuspruch und sein kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben“ ist (Barmer Theologische Erklärung, These 2). Die Freude an Gott ist eine ausstrahlende Kraft, die Menschen anzieht zum Leben mit Gott und miteinander für diese Welt. Diese Freude möge in der Community lebendig sein und durch sie weiterhin ausstrahlen in die Kirche und in die von Gott geliebte Welt.

IHR SEID GESANDT, ZU LIEBEN, ZU SEGNETN UND ZU VERSÖHNEN

70 Jahre Tertiärgemeinschaft

1949 – 1959

Hineingepflanzt in die Christusbruderschaft

Auszüge aus der Dokumentation der Tertiärgemeinschaft: „Als 1947 an Silvester die allererste Verheißung gegeben war zum Werden unseres jungen Ordens, waren einige ältere und verheiratete Frauen zugegen. Sie wurden von Gott mit hineingenommen in den Uranfang und genauso wie die Jüngeren mit hineingepflanzt in die Christusbruderschaft. Also gehen die Wurzeln unserer Geschwister, unserer Tertiären, schon an den Uranfang zurück und darum gehören sie ganz eng mit der Dienstgruppe zusammen.“ (Hanna Hümmel) Sie beschreibt die Freude über die neu entstandene „Tertiärbruderschaft“ in einem Brief an nahe Freunde am 5.11.1949: „Wisst ihr schon, dass um unsere Brüder und Schwestern uns ein erweiterter Ring von 17 Schwestern geschenkt worden ist! Es fand eine stille Segnung dieser unserer ersten „Tertiären“ statt.“



Kaffee-Tafel mit ersten Tertiären

1956 gehören bereits 10 männliche und 48 weibliche Mitglieder zu dem „Dritten Orden“, dessen Auftrag die Gründer darin sehen: „Die Tertiären sind gewissermaßen der Dritte Orden um die Kerngruppe der dienenden Brüder und Schwestern. Sie versuchen, die Ordnungen der Bruderschaft mitzuleben und in ihrer Ortsgemeinde nach Kräften zu deren geistlicher Verlebendigung beizutragen. Sie fühlen sich eng mit dem Mutterhaus verbunden und nehmen herzlich Anteil an seinen Leiden und Freuden. Ein bis zweimal im Jahr werden sie zu einer gemeinsamen Freizeit eingeladen.“



Tertiärtreffen nach dem Tod von Hanna Hümmer

1959 – 1969

Tertiärsein – ein Teil unseres Lebens

Herta Daumenlang, Maria Hörlbacher, Nürnberg: Durch unsere Tertiärschwester Irmgard Engelhardt und Grete Bühlmeier kamen wir in den 50iger Jahren in Verbindung mit der Christusbruderschaft. Während einer Freizeit im Jahr 1956 wurden wir in den Tertiärkreis aufgenommen und durch „Frau Mutter“ gesegnet.

Im Kreis der Tertiären waren wir damals die Jüngsten und sind es geblieben. Wenn wir beim Zusammensein von Frau Mutter hörten: „Ihr seid gesandt zu lieben, zu segnen und zu versöhnen; erkennt eure hohe Berufung und macht euch los von allem Ichwesen“, dann kam uns schon die Frage: können wir das in unserem Alltag leben? Getröstet wurden wir dann mit einem prophetischen Wort durch Frau Mutter: „Meine Söhne und Töchter, seid fröhlich und getrost, denn siehe ich bin das A und das O, der Lebendige. Darum sorgt euch nicht. Sieh, in den Herzen der Kinder Gottes wird das Licht leuchten, das Licht, das nie vergeht und das Dunkel der Welt durchbricht.“ Nach einigen Jahren stellte sie uns die Frage: „Wollt ihr den Weg mit uns weitergehen?“ Es war uns ein Anliegen, unsere Berufung in die Bruderschaft und Tertiärbruderschaft mit Gottes Hilfe weiter zu leben. Wir haben erlebt, dass „Heilige“ auch Menschen sind und sich sogar über ein kleines Stückchen Gelbwurst, das mitgebracht wurde, freuen können.

Wir sind Gott von ganzem Herzen dankbar für den Anfang, den wir miteinander erleben durften und für das Weiterwachsen der Tertiär-gemeinschaft. Das „Sein“ in der Tertiärgemeinschaft ist ein Teil unseres Lebens.

1969 – 1979

Zeit der Gärung und Klärung

Auszüge aus der Dokumentation der Tertiärgemeinschaft: Diese Jahre sind gekennzeichnet von einem Wechsel zwischen Anspannung und Überlastung, Dankbarkeit und Freude. Sie sind geprägt vom Wachsen der Bruderschaft (1976 hatte sie bereits 175 Mitglieder) und vom Erweiterungsbau des Mutterhauses. (Einweihung 1976)

Hanna Hümmer erfährt die Grenzen ihrer Kraft – auch im Blick auf die Tertiärgemeinschaft und schreibt 1974 an sie: „Als die Bruderschaft größer wurde, wurde es für mich zu viel, zweimal in jedem Jahr für sie alle eine Tertiärgeschwisterfreizeit zu halten, und aus diesem Grunde wagten wir nicht mehr, neue Geschwister aufzunehmen.“

Am 15. August 1972 hat Gott Walter Hümmer in die Ewigkeit abgerufen. Er hatte schon früh der Tertiärgemeinschaft eine schriftliche „Wegweisung“ gegeben und sie als „helfende Mitglieder“ in die Satzung der Christusbruderschaft aufgenommen. Am 19. Oktober 1977 starb Hanna Hümmer nach Monaten großer Schwäche. Damit verlor auch die Tertiärgemeinschaft ihre „Frau Mutter“.

Eine große Lücke entstand – auch in der Tertiärgemeinschaft. Das führte zu einer Zeit der Gärung und Klärung: Was ist unsere eigentliche Berufung – auch im Gegenüber zum Freundeskreis? Welche Möglichkeiten sehen wir, die Gemeinschaft untereinander und mit der Bruderschaft zu pflegen?

1956 gab es 65 Tertiäre und danach für 30 Jahre keine weiteren Aufnahmen.

1979 – 1989

Übergänge und Neubeginn

Erika Pöllmann, Hof an der Saale: Ich kannte die CCB seit 1974 sehr gut. Die Spiritualität hat mich sehr tief angesprochen. Es wuchs in mir eine tiefe Sehnsucht, mein geistliches Leben in eine verbindliche

Gemeinschaft einzugliedern. Ich fasste meinen ganzen Mut zusammen und bat Hanna Hümmer um ein Gespräch. Sie sprach mir eine Berufung dazu aus. Doch leider hatte sie keine Kraft mehr, den bestehenden Tertiärkreis weiterzuführen und wollte deswegen auch keine neuen Geschwister aufnehmen.

Im Januar 1979 bekam ich dann einen Brief, dass der bestehende Tertiärkreis nicht erweitert werden sollte. Aber dass es schön sei, dass Gott sich neu Menschen beruft, die die CCB verantwortlich mit begleiten wollen. In diesem Schreiben wurden mit mir sechs Personen zu einem Wochenende eingeladen, doch dieses Treffen wurde dann wieder abgesagt.

Im Hintergrund bahnte sich schon die Trennung der Bruderschaft ihren Weg. Diese Trennung vollzog sich auch in der Tertiärgemeinschaft. 13 Tertiärgeschwister gingen nach Falkenstein mit. Es war eine sehr schmerzliche Zeit. Dennoch dachte ich, wenn meine Berufung echt ist, dann bleibt sie auch erhalten.

Umso mehr freute ich mich, dass dann im Februar 1986 wieder eine Einladung für die Menschen kam, die nach den vorhergehenden Einkehrtagen im Oktober 1985 signalisiert haben, dass sie an einer engeren Verbindung interessiert sind.

Daraus entstand dann die neue Tertiärgemeinschaft. Es war sehr gut, dass die Geschwister der „Anfangstertiärgemeinschaft“, die es seit der Gründung gab, mit der neuen Gemeinschaft verknüpft wurden. Im November 1986 war dann die erste Aufnahmefeier und Segnung von 17 „neuen Tertiärgeschwistern“. Heiner Daumenlang bildete die Brücke und übernahm die Leitung.

Nach dieser Neugründung der Tertiärbruderschaft gab es in rascher Folge jedes Jahr neue Aufnahmen und Segnungen: 1987 und 1988 waren es je fünf Geschwister. 1989 kamen vier weitere hinzu. Diese Zeit des Neuanfangs – mit achtsamer Unterstützung unserer alten Tertiärgeschwister – war von einem besonderen Geist des Aufbruchs, der Freude und des gemeinsamen Lebens in der neuen Gemeinschaft geprägt.

1989 – 1999

Inhaltliche und Strukturelle Ausformungen

Margit und Wolfgang Günther, Obersulm Affaltrach: Ende der 80iger Jahre wurde deutlich; es gibt in der Tertiärgemeinschaft ganz unter-

schiedliche Erwartungen aneinander. So entstand in den 90iger Jahren ein intensiver Klärungsprozess zur inhaltlichen Ausrichtung und zur strukturellen Gestaltung.

Daraus ergab sich eine Veränderung der Leitungsstruktur, (statt einer Person drei Personen mit jeweils mindestens einer Frau bzw. einem Mann), eine Konzeption für die Neuaufnahmen wurde erarbeitet (bis zum Ende der 90iger Jahre sind 18 Geschwister neu zur TG hinzugekommen) und ein erstes Selbstverständnis der TG wurde in der „Wegweisung“ formuliert.

Darin bekennen wir uns als von Jesus Christus Gerufene zu einem verbindlichen geistlichen Leben in der bleibenden Zuordnung zur CCB. Wir orientieren uns wie sie an den evangelischen Räten: Armut, Keuschheit, Gehorsam. In der tertiären Lebensform gestalten wir sie als Einfachheit, Klarheit und Verfügbarkeit.

In der Beschäftigung mit den „Räten“ war für mich (W. Günther) besonders die Arbeit am Gehorsam fruchtbar. Befreiend war die Erkenntnis: Gehorsam ist ein Prozess, der aus dem anhaltenden Hören auf das Evangelium erwächst und geschenkt wird.

Bei unserer Einsegnung legen wir das Versprechen ab: „Wir wollen im Geist der Seligpreisungen leben.“ Pfr. Dr. Hans Häselbarth, der in diesen Jahren zur Leitung gehörte, hat immer wieder die Gewaltlosigkeit und den Friedensauftrag der Christen im Sinne der Bergpredigt betont, so dass die Tertiärgemeinschaft, zusammen mit der Community, später auch Mitglied bei „Church and Peace“ geworden ist.



1999 – 2009

„ ... und der Herr tat viele hinzu ...“

Reiner Zeeb, Reutlingen: „Mein lieber Jungbruder!“, so begrüßte mich Sr. Emma Bühlmeier lange vor meiner Aufnahme in die Tertiärgemeinschaft. In sie hineinzuwachsen ist ein langer, notwendiger Prozess. Es ist deshalb ein Geschenk Gottes, dass von 1999 bis 2009 mehr Geschwister aufgenommen wurden, als bereits in der Gemeinschaft waren. Dieses Anwachsen machte neue Strukturen notwendig. Regionale Zellen und Treffen wurden geschaffen, um die beiden jährlichen Treffen in Selbitz zu ergänzen und das tägliche Leben im Glauben zu vertiefen. In diesem Wachstum wurde über die Stellung und Beziehung zwischen Communität und Tertiärgemeinschaft neu nachgedacht. Was sind unsere gemeinsamen Wurzeln? Wo gehen wir gemeinsame, wo getrennte Wege? Wo können wir uns ergänzen?

Die neue Regel der Communität gab Orientierung und wurde auch für uns verbindlich. Zugleich gab sie den Anstoß, Konkretionen für unsere Gemeinschaft zu verfassen, um darzulegen, was verbindliches Leben in der Tertiärgemeinschaft heißt.

Ein Treffen, bedingt durch Umbaumaßnahmen des Gästehauses im ökumenischen Zentrum in Ottmaring, – verschiedene geistliche Gemeinschaften leben dort zusammen, – gab einen weiteren Anstoß. Uns stellte sich die Frage nach der Einheit der Kirche, und welche Aufgabe und Stellung haben wir als Tertiärgemeinschaft in Kirche und Gesellschaft? Uns wurde bewusst: Wir können uns gut mit uns selbst beschäftigen, aber ist das unser Auftrag?

Um aus der Kraft der Einheit auch in die Gesellschaft hineinwirken zu können, begann in diesen Jahren die kontinuierliche Mitarbeit der Tertiärgemeinschaft im Netzwerk „Miteinander für Europa“, insbesondere bei den Kongressen in Stuttgart.

Die nachfolgenden Treffen mit den Themen: Die Heiligung; die Gemeinschaft der Heiligen; die Seligpreisungen; die Evangelischen Räte; Gewalt und Gewaltlosigkeit; Wachsen, Reifen und Frucht bringen, führten uns tiefer in den Reichtum unseres Glaubens und unserer Gemeinschaft. Sie forderten uns immer wieder heraus, verbindlich in unserer Gemeinschaft zu leben.

Schwester Emmas Gruß: „Mein lieber Jungbruder!“, erinnert mich immer wieder liebevoll an meinen bleibenden Auftrag, auch nach zwanzig Jahren lernender „Jungbruder“ in dieser wertvollen Tertiärgemeinschaft zu sein und zu bleiben.



Tertiärgemeinschaft 2001

2009 - 2019

Balance zwischen Altem und Neuem

Dörte Kraft, Münster: Ein Jahrzehnt, das noch nicht abgeschlossen ist, und das einzige, das ich miterlebt habe.

Ich empfinde diese Zeit als eine Übergangszeit zwischen der zweiten und der dritten Generation und sehe uns auf der Suche nach Balance. Wir sind eine große Gemeinschaft, die ein breites Altersspektrum, viele Berufe, verschiedene Lebenssituationen, unterschiedliche geistliche Prägungen und auch regionale Unterschiede vereinen will. Uns verbinden die Spiritualität der CCB und die „innere Gemeinschaft“ miteinander und mit der Communität, die zu halten wir mit der Einsegnung versprechen.

Wie wir unsere Spiritualität konkret leben, will immer neu ausbalanciert werden im Ringen um Nähe und Distanz, um Freiheit und Verbindlichkeit, im Wechsel von großer Gemeinschaft und kleineren Zellen, im Fragen nach den Themen unserer Zeit, dem Hören auf Gottes Wort und auf die Grundlagen der CCB.

Die großen Formen, die die zweite Generation geschaffen hat, wollen immer wieder angepasst und mit konkretem Leben gefüllt werden – und das muss jede Generation neu leisten. Es bleibt herausfordernd, spannend, bereichernd – und schön!



Tertiärgeschwister und Schwestern beim Kirchentag in Dortmund 2019

Otto Haussecker, Stuttgart: Heute sind wir III Tertiäre in unserer Weggemeinschaft. Als Sammlungspunkte auf dem gemeinsamen, verbindlichen Weg dienen uns die jährlichen Klausurtreffen (Frühjahr und Herbst) in Selbitz und die regionalen Zellentreffen (mindestens vier Mal jährlich).

Wir leben zwischen Rheinfeldern und Brandenburg, in unseren Familien, Berufen und Gemeinden. „Als Tertiärgemeinschaft sind wir berufen, wie die CCB, Wohnort der Liebe Gottes zu sein,“ (Konkretionen). So sehen wir uns mitten in diese Welt von heute gesandt, zu lieben, zu segnen und zu versöhnen.

NEUES & ALTES UNTER DEN BIRKEN Freundestreffen & Feier 40 Jahre Hof Birkensee

Vom 19. bis 21. Juli 2019 kamen unsere Freunde zum Freundeswochenende. „SPUREN GOTTES ... auf dem Weg sein“ war unser Thema durch die Tage. Gemeinsam erinnerten wir uns der Spuren Gottes der letzten 40 Jahre bis in unser Hier und Heute.

SCHWESTER ANNETT MÖSCHTER, HOF BIRKENSEE

Mit Bildern, Videos und eigenen Erinnerungen der Spuren Gottes begann unser erster Abend. Wir hinterließen sichtbare Spuren, indem wir durchs Wasser liefen und den Boden mit einem Spurenmuster überzogen. Es gibt viele unterschiedliche sichtbare und sogar für das Auge unsichtbare Spuren. Sr. Silja hat einige gesammelt: Fraßspuren am Gemüse, der Regentropfen, der sich wie eine Perle im Frauenmantelblatt sammelt, Fingerabdrücke, Ereignisse, Erfahrungen, die sich in uns einprägen.

Am Samstagvormittag folgten wir einer von Sr. Christa geführten Meditation zu Johannes 1, 35-42 – Was suchst Du? Kommt und seht! Danach bereiteten wir gemeinsam mit unseren Freunden den Konzertabend vor, stellten Stühle, bereiteten den Blumenschmuck für das Konzert. In der Küche war Sr. Erika Sara im vollen Einsatz. Unsere Tertiär-Schwester Heidi half ihr dabei.

Am Nachmittag trafen wir uns „Unter der Birke“. Sr. Annett las vor, wer zu welcher Zeit auf dem Hof gelebt hat und interviewte die anwesenden Ehemaligen zu ihrem Auftrag. Br. Martin und Br. Philippus aus Falkenstein erfreuten uns mit ihrem Besuch am Nachmittag. Br. Martin wohnte und arbeitete als erster auf dem Hof und begann mit einem geschenkten Schaf von B. Rammler, eine Schafherde aufzubauen. Die Gäste waren am Nachmittag auch gefragt: Wer hat mitgebaut? Wer ist auf dem Hof auch durch Krisen gegangen? (Bei dieser Frage ging ein Lachen durch die Reihen, da die gesamte Bühne sich meldete.) Wer hat Freunde/Partner gefunden? Wer hat Spuren Gottes erlebt? Wer hat schon in der Küche / im Garten mitgeholfen?

Danach konnte es sich jede/r mit Kaffee und Kuchen gemütlich machen. Beliebte schattige Plätze gab es unterm Nussbaum.

Im Kaminzimmer lagen alte und neuere Gästebücher, Fotos, Freundes- und Birkenseebriefe der letzten Jahre zur auffrischenden Erinnerung aus. Außerdem gab es die Festzeitung „Hofanzeiger“. Ein attraktiver Preis winkt auch noch der Gewinnerin/dem Gewinner des Rätsels. Sie finden die Zeitung im Internet auf unserer Homepage. Auf dem Hof wurden Siebdrucke mit dem Birkenseemotiv auf Taschen und T-Shirts angeboten. Eine Spur auf der Haut – das war ein Dauerbrenner während der Tage. Alle konnten sich ein kleineres oder größeres Kunstwerk aufmalen lassen.

Zum wunderbaren Konzert- Erlebnis im abendlichen Hof sammelten sich Freunde, Gäste aus der Umgebung und Schwestern. Die sechs Musiker/-innen der „NEUROSEN“ spielten Folk & Klezmer. In der Pause gab es Gelegenheit, sich mit einem Getränk und Gebäck zu stärken.



Susanne erwähnte in ihrem Grußwort als Subpriorin und Ex-Birkenseeschwester noch einmal, wie der Hof Birkensee überhaupt zur Community gekommen ist.

Im Sonntagsgottesdienst ging es um unseren Auftrag, unsere Sendung. Nach einem Bibliolog zu Matthäus 28, 16-20 schloss Sr. Annett noch weiterführende Gedanken an. Sie machte Mut, dem Auftrag der Sendung Jesu zu folgen. Sr. Silja hielt Heiliges Mahl. Nach einem wunderbaren Mittagessen verabschiedeten wir uns. Müde, aber erfüllt gingen wir in unseren Alltag.

20 JAHRE KLOSTER PETERSBERG UND SCHLÜSSEL-ÜBERGABE

Ein herausragendes Ereignis in diesem Jahr auf dem Petersberg ist sicher das Fest zum zwanzigjährigen Jubiläum gewesen, das wir an Christi Himmelfahrt voll Dankbarkeit zusammen mit vielen Gästen und Freunden gefeiert haben und das auch den Übergang der Leitungsverantwortung von den Brüdern auf die Schwestern deutlich gemacht hat. Durch eine Bildergalerie möchten wir Ihnen an diesem Fest Anteil geben.

SCHWESTER SUSANNE SCHMITT, KLOSTER PETERSBERG

BRUDER JOHANNES WOHLGEMUTH, KLOSTER PETERSBERG



*Das neue Team von links nach rechts:
Br. Markus Wächter, Sr. Bärbel Schäfer,
Br. Johannes Wohlgemuth, Sr. Susanne Schmitt,
Sr. Christa Grau, Sr. Edith Ries*



Sr. Susanne: Wenn wir auf die vielen Jahre auf dem Petersberg zurückschauen, dann ist der Ort zunächst einmal mit den Brüdern unserer Community verbunden. Sie haben nach einem „mühevollen Anfang mit einem leerstehenden Pfarrhaus“, wie es in der Einladung zum Fest hieß, viel Grund zum Danken für alles, was in diesen zwanzig Jahren gewachsen und geworden ist.

Viele Beziehungen konnten geknüpft werden. Die stille Kraft der alten Kirche und die Begegnung mit den Brüdern und seit 2012 auch mit den Schwestern der Gemeinschaft trug und trägt dazu bei, dass Menschen hier einen Raum vorfinden, in dem sie neu oder wieder Gebet, Gottesdienst und Einübung in den Glauben kennenlernen und vertiefen können. Der wunderbare Klostergarten und das wohlschmeckende Essen, das unser Koch Matthias Henke bereitet, bereichern noch diesen Erfahrungsraum.

Da sind die zahlreichen Führungen mit Seniorengruppen, Familientreffen, großen Reisegruppen eines Touristikunternehmens, die auf den Spuren der Straße der Romanik auch den Petersberg mit der romanischen Stiftsbasilika besuchen. Da sind die Begegnungen mit den 50 Pfadfindern, die über Pfingsten ihr Lager auf der Wiese hinter der Kirche aufgeschlagen haben, oder mit mehreren Familien, die dort für ein Wochenende gezeltet haben.

Und da sind neben unseren eigenen Kursangeboten die Gastgruppen, die kommen: Studierende der Universität Halle-Wittenberg, die zum Thema ‚Räume und Rituale‘ arbeiten, oder Teilnehmende eines freiwilligen ökologischen Jahres auf ihrem Abschlussseminar, bei dem es um ‚alternativ leben, aber wie?‘ geht.

Im Vielerlei der Aufgaben und in der Gestaltung des Übergangs sind wir im Schwestern- und Brüderteam immer wieder neu herausgefordert. Wir sind dankbar, dass wir in der innen restaurierten Stiftskirche in heller und einladender Atmosphäre gemeinsam beten und uns so täglich neu auf Gott hin ausrichten können.

Seit Januar 2019 hat sich das Schwesternteam verstärkt: mit Sr. Susanne Schmitt und Sr. Bärbel Schäfer, die schon im Herbst 2018 gekommen ist, sind wir nun vier Schwestern und zwei Brüder auf dem Petersberg. Durch den Auszug der Brüder im September 2018 aus dem Konventsgebäude ergab sich räumlich erst die Möglichkeit, dass eine weitere Schwester einziehen konnte.

Br. Johannes: Die Feier unserer 20jährigen Präsenz auf dem Petersberg hat uns dankbar gemacht und staunen lassen. Vieles an Beziehungen ist gewachsen. Viele, die gekommen sind, tragen ein Stück Geschichte mit dem Petersberg in sich. Und wir durften mitwirken, Türen öffnen und offenkundig auch den Raum bereiten für Sein Wirken – und haben dabei selbst viel empfangen. Gott ist gut.

Auch das hat uns der festliche Tag gezeigt: Wir sind umgeben von vielen Freundinnen und Freunden, die uns bereitwillig unterstützen und gerne dazu gehören.

Oft werden wir gefragt: „Wie geht es euch in der neuen Wohnung? Wie geht es euch mit dem Abgeben an die Schwestern?“ Nach wie vor sind wir dankbar, eine passende Wohnung so nahe am Kloster zu haben. Wir erleben einen weichen Übergang, sitzen noch jeden Morgen nach dem gemeinsamen Gebet mit am Tisch, wo die Aufgaben des Tages besprochen und verteilt werden. Noch haben wir mit Gottesdienst, Begleiten von Gästen und Besuchern ein gutes Aufgabenfeld. Einfache Hausmeister-Tätigkeiten sind für mich eine willkommene Abwechslung. Überhaupt – der Rhythmus von Beten und (praktischem) Arbeiten macht mir (und uns), besonders mit Gästen und Andreas Fricke, unserem Ehrenamtlichen, zusammen Freude.

Wir nehmen wahr, dass wir als männliche Ansprechpartner nicht nur eine Verstärkung für unser Team sind. Hier am Petersberg stellt sich unsere Communität – noch – in ihrer ursprünglichen Gestalt mit Schwestern und Brüdern dar. Wenn wir das zu schätzen wissen, dann kann das unser gemeinsames Leben vertiefen und bereichern und unseren Dienst vielfältiger, vielleicht auch wirkungsvoller machen. Zugleich stellt sich uns Brüdern die Aufgabe, unser Alter nicht zu übergehen. Nicht nur im Blick auf unsere unvermeidlichen körperlichen und geistigen Grenzen. Es gilt zu fragen: Was können wir noch, weil wir es lange genug praktiziert haben, sollten es aber doch (an Jüngere, Geeigneterer) abgeben? Auch wenn wir derzeit nicht den Eindruck haben, andern im Wege zu stehen – es braucht da Wachheit und selbstkritisches Fragen. Wie kann geistliches Leben mit Ausstrahlung wachsen und gestaltet werden? Wo braucht es dazu neue Formen und Elemente? Der gute Ort Petersberg ist an sich schon Einladung.

Bitten wir Gott, dass wir dem entsprechen und Zeichen seines Wirkens und seiner Einladung sein können.



Einzug zum Gottesdienst



Landesbischöfin Ilse Junkermann hält die Predigt



ökumenisches Gespräch



miteinander feiern, miteinander essen



Fotos vom Jubiläum: TS Bea Lindauer



musikalische Unterstützung durch den Projektchor „Bläsergilde“



Fotos vom Jubiläum: TS Bea Lindauer



AUS DEM WALTER-HÜMMER-HAUS

Mit einem Planungsvorlauf von zweieinhalb Jahren haben wir von März bis Anfang Juni 2019 die Wasserleitungen im ersten Bauabschnitt saniert und die Bäder erneuert. Zehn BewohnerInnen gingen vorübergehend „auf die Walz“ und wurden in Gästezimmern im sog. Sonnenweg untergebracht.

SCHWESTER THERESE BUTTERWECK, WALTER-HÜMMER-HAUS

Dass die Sanierung bei laufendem Betrieb durchgeführt wurde, stellte für alle Betroffenen – seien es die Bewohner/-innen oder die Mitarbeitenden in Pflege, Betreuung und Hauswirtschaft – eine große Herausforderung dar. Diese wurde gemeistert durch eine hervorragende Zusammenarbeit aller Arbeitsbereiche. Dank des zusätzlichen Einsatzes des Hausreinigungsteams abends nach Ende der Bauarbeiten hielt sich die Schmutzbelastung in erträglichen Grenzen. Nachdem alle wieder in ihre Apartments zurück gezogen waren, feierten wir voll Dankbarkeit im Garten einen Gottesdienst zur Wiedereinweihung des Bauteils und feierten weiter mit frisch gebackenen Waffeln, gezuckerten Erdbeeren und Schlagsahne. Die ganze Aktion wurde spürbar durch das Gebet vieler Schwestern und Freunde begleitet und getragen.

Leider hatten wir – besonders auch in der Bauphase – viele Personalausfälle bedingt durch Langzeiterkrankungen zu bewältigen. Dies zu kompensieren war nur dadurch möglich, dass sich die Arbeitsbereiche gegenseitig unterstützt haben. Bei aller Mühe ist es immer wieder gelungen, mit viel Kreativität von Tag zu Tag die Lücken wenigstens einigermaßen zu schließen. Eine dieser Lücken betraf die Stelle des Hausmeisters, und wir sind sehr dankbar, dass unser Tertiärbruder Karl Heid mit großer Selbstverständlichkeit die Leitung der Baustelle übernommen und seinen früheren Arbeitsplatz von März bis Juni 2019 wieder eingenommen hat.



Hanna Manser, Vorsitzende des Vorstandes der Kirchl. Stiftung



Prof. Axel Noack

Matthias Henke, unser Koch, in Aktion / bei der Vorbereitung für ca. 300 Essen



Br. Markus im Gespräch mit Ministerpräsident Dr. Haseloff

Seit November 2018 bieten wir im Rahmen der sozialen Betreuung einmal im Monat bereichsübergreifend auch einen Sitztanz an. Sr. Claudia legt Wert darauf, dass neben standardisierten Volkstanz-elementen auch Gelegenheit zur eigenen freien Gestaltung nach klassischer Musik gegeben wird. Fast zwanzig Bewohner nehmen regelmäßig an diesem neuen Angebot teil.

Aus den beiden Schwesternkonventen im Walter-Hümmer-Haus gibt es zu berichten, dass Sr. Agnes im Dezember 2018 aus Bayreuth zurückgekehrt und in den Esther-Konvent eingezogen ist (siehe Gruppenbild des Konventes auf S. 19).

Sr. Veronika hat im Februar zusammen mit ihrer großen Familie ihren 70. Geburtstag gebührend und schön gefeiert. Ebenfalls im Februar absolvierte Sr. Maria-Ute ihr Noviziatspraktikum. Sie lernte im Laufe der drei Wochen den Arbeitsalltag der Pflegestation Arche kennen. Mitte Juni 2019 startete Sr. Christine nach Spanien ins Kloster Montserrat, wo der Internationale ökumenische Ordenskongress stattfand, zu dessen Leitungsteam sie gehört.

Von der Europawahl inspiriert, fand das Sommerfest des Walter-Hümmer-Hauses in diesem Jahr unter dem Motto „Sommer in Europa“ statt. Ausgehend von der griechischen Sage über Lieder wie „Weiße Rosen aus Athen“ bis hin zu gesamteuropäischen Köstlichkeiten wurde ein buntes Programm zusammengestellt.

Bei allen Höhen und Tiefen des alltäglichen Lebens im Walter-Hümmer-Haus bringen wir uns auch weiter gern hier ein.

AUS DEM GÄSTEHAUS: WIR LASSEN UNSERE GÄSTE ZU WORT KOMMEN

Erinnern Sie sich noch? Anlässlich des 50. Geburtstages unseres Gästehauses ließen wir Sie als die Leser/-innen unseres Rundbriefes im letzten Jahr unter dem Stichwort „HERZLICH WILLKOMMEN“ an allem Bunten teilhaben, was aus diesen Jahrzehnten an Eindrücken und Erfahrungen für uns auftauchte.

SCHWESTER MIRJAM ZAHN, GÄSTEHAUS SELBITZ



Foto: Klaus Wölfl

Heute sollen an dieser Stelle nun unsere Gäste zu Wort kommen. An einem Wochenende luden wir sie ein, auf einer Flipchart zu notieren, was sie aus den Tagen in unserem Haus besonders anmerken wollten. Beherbergt hatten wir zu diesem Zeitpunkt einen „Grundkurs Seelsorge“, Menschen, die am Projekt „Atemholen“ der Bayerischen Landeskirche teilnahmen, sowie Einzelgäste, die sich Tage der Auszeit und Stille gönnten.

Unter anderem war zu lesen:

Eine Sehnsucht n. d. Liebe und Nähe Gottes ist in mir geweckt.

Stille, Willkommen sein, Lächeln tun mir gut. Essen war sehr lecker!

Gebet und Anleitung f. d. eigene Achtsamkeit.
Ich habe alles was ich brauche.

Gastfreundschaft
Lebens- und
Glaubenslust

Die Stille tut mir gut!
Die Liebe, Fürsorge und Freundlichkeit auch

Dies ist ein von Gott gesegnetes Haus. Dieser Segen wurde all die Tage durch die Schwestern der Christusbruderschaft an uns weitergegeben. Herzlichen Danke!
Danke auch für die Stille, die Gebete und die liebevolle Versorgung.
Möge Gott seinen Segen weiterhin reichlich ausgießen über Gästehaus und Community Amen.

Möge Gottes Weite und Freundlichkeit unseren Gästen durch alles begegnen, was sie in unserem Haus erfahren. Es ist uns ein großes Geschenk, wenn ER sein Versprechen wahrmacht, dass ER unter uns wohnen will!

VON DER VERNETZTHEIT IN DIE VERBUNDENHEIT KOMMEN

„Graswurzelarbeit im Alltäglichen, das macht ihr Schwestern hier in Wittenberg und seid auf diese Art präsent in der Stadt“, so sagte es uns ein guter Freund unseres Konventes ...

SCHWESTER HANNA-MARIA WEISS, LUTHERSTADT WITTENBERG



Von der Vernetztheit in die Verbundenheit kommen – im Netzwerk Kirche

Nach 11 Jahren Präsenz in Wittenberg haben wir zu den vielfältigen kirchlichen Institutionen, z. B. der EKD und dem LWB (Lutherischer Weltbund), der Ökumene vor Ort und unserer Stadtkirchengemeinde St. Marien gute Kontakte. Eine fruchtbare Zusammenarbeit ist entstanden. In

diesen Jahren haben wir verschiedene personelle Wechsel in den unterschiedlichen Bereichen erlebt, d. h. wir mussten vertraute Menschen in neue Aufgaben ziehen lassen, und die Nachfolgenden setzen neue, andere Akzente. Zu Einzelnen ist Freundschaft gewachsen. Kommen und Gehen mittragen und bleiben – das haben die kirchlichen Mitarbeitenden bei uns wahrgenommen und schätzen gelernt. Bei uns ist es möglich, mal einen Satz ungeschützt zu äußern. Es bleibt, wo es gesagt wurde. So sind wir mehr als nur vernetzt: Echte Verbundenheit entsteht im Teilen des geistlichen Anliegens, nämlich hier in der Stadt Gottes Gegenwart aufleuchten zu lassen. Wir alle müssen ganz unten anfangen, da, wo der Same für die Graswurzeln erst gesät werden muss.

Von der Vernetztheit in die Verbundenheit – im Netzwerk Stadt und Kommune

Unser Oberbürgermeister Torsten Zugehör ist Christ und war begeistert von vielen Angeboten im Jahr 2017, besonders aber hat ihn der tägliche Abendsegens auf dem Marktplatz angesprochen. Dieser wurde hauptsächlich von dem so gut aufeinander eingestellten Team Katrin Oxen (damals Evangelische Predigtkultur) und Fritz Baltruweit (Pastor und Liedermacher) gestaltet. Zuerst versammelte sich eine Handvoll – am Ende des Reformationssommers waren es mehrere Hundert.

Inzwischen gibt es eine Runde „Christen in Wittenberg“, in der wir auch vertreten sind. Aufgrund der Anregung des Oberbürgermeisters wird gemeinsam überlegt, wie es möglich ist, als Christen in der Minorität für eine Mehrheit ansprechend zu sein. Welche Formate lassen heute Menschen ohne und mit christlichem Glauben aufhorchen und zuhören? Der im Jahr 2017 gesäte Same, z. B. durch die LichtKirche, veranstaltet von der Evangelischen Kirche Hessen und Nassau, hat Wurzeln geschlagen und im Abendgottesdienst Church@night Fortsetzung gefunden. Zu diesen monatlichen Gottesdiensten mit Musik, Farbspielen durch Illumination der Kirche, Liedern, Texten, Gebeten und Glaubenszeugnissen kommen mehrere hundert Menschen zwischen „8 und 80“ – eine bunte Mischung quer durch die Stadtbevölkerung. Unser Part ist das segnende Gebet am Ende des Gottesdienstes. Das gesäte Gras wächst, wir können es sehen.

- Von der Vernetztheit in die Verbundenheit – im Netzwerk „WIR“**
- „WIR“, das sind wir drei Schwestern (Sr. Elisabeth Häfner, Sr. Christine Probst, Sr. Hanna-Maria Weiß), zusammen mit vielen unterschiedlichen Menschen, die zu unserem Alltag gehören,
- bei den gemeinsamen Stundengebeten in der Fronleichnamskapelle.
 - in der Lebensberatung, geistlichen Begleitung und Seelsorge.
 - bei Alltagsexerzitien, Passionsandachten, Oasentagen oder Meditativem Tanzen.
 - in „Seelsorge am Gartenzaun“, „Geistlicher Begleitung en passant“ beim Einkaufen oder Spaziergang.
 - weil wir regelmäßig beten für ein bestimmtes Anliegen, das sie uns anvertraut haben.
 - weil wir sie per Mail oder Telefon begleiten.
 - in Gottesdiensten in den Kirchen und in Alten- und Pflegeheimen, die wir besuchen oder halten.
 - weil wir unser Auto zur Inspektion und zum Reifenwechsel bringen, weil wir eine Computerfirma oder einen Installationsbetrieb für Reparaturen brauchen, der Schornsteinfeger kommt und wir zur Bank und ins Rathaus gehen, um Amtliches zu erledigen.
 - ...

Im Netzwerk „WIR“ konnten wir sogar schon häufiger mal das Gras mähen, so ist es noch dichter geworden und dazwischen blühen unterschiedlichste Blumen.

ZUWACHS IN SWART MFOLOZI / SÜDAFRIKA

SCHWESTER CHRISTINE EISENHUTH, SELBITZ



Das Projekt in Südafrika hat Zuwachs bekommen. Im Juni konnte endlich ein neues Auto, ein Ford Ranger, gekauft werden. Da ein solches Modell sehr kostspielig ist, haben wir lange dafür gesammelt.

Die Schwestern und das gesamte Team bedanken sich sehr bei allen Spendern/-innen. Der alte Wagen hat sie immer häufiger im Stich gelassen. Z. B. musste einmal eine Tür mit einem Seil festgebunden werden, um in die 60 km entfernte Werkstatt zu fahren, oder die Fenster sind immer automatisch aufgegangen und ließen sich nicht schließen, was sich sehr negativ auswirken kann, wenn man das Gefährt mit offenen Fenstern in der Stadt parken muss.

Sibonisile, eine langjährige Mitarbeiterin, hat vor kurzem ihren Führerschein bestanden. Da liegt es auf der Hand, den alten Wagen noch zu Übungszwecken zu behalten, und auch für Kurzfahrten in der Umgebung ist er hilfreich.

Großen Zuwachs bekam auch der Kindergarten. Inzwischen zählt er 60 Kinder und es ist eine Herausforderung für die vorhandenen Räumlichkeiten. Wenn die Halle im Care Centre gerade nicht gebraucht wird, können die Vorschulkinder diesen Raum nutzen und die Kleineren sind in der Lehmkirche der Gemeinde. Die Eltern schätzen die Arbeit mit den Kindern sehr und würden sie später am liebsten auf eine Privatschule geben, da dort die Qualität des Unterrichtes sehr viel besser ist.



ÖKUMENISCHER ORDENSKONGRESS AUF DEM MONTSERRAT

Gemeinsam unterwegs: das waren wir, Sr. Annett und Sr. Christine, zusammen mit 47 Ordensfrauen und -männern beim 21. Internationalen, ökumenischen Ordenskongress im Juni. Die Teilnehmenden reisten aus 10 verschiedenen Nationen an: USA, Ägypten, Malta, Schweden, England, Frankreich, Deutschland, Italien, Schweiz und Spanien. Gastgebende Gemeinschaft war die Benediktinerabtei auf dem Montserrat in Spanien, genauer gesagt in Katalonien.

SCHWESTER CHRISTINE EISENHUTH, SELBITZ

Dies ist jedoch utopisch, da viele Eltern die monatlichen 60 Rand (4 €), die sie für den Kindergarten beisteuern sollen, kaum oder nur mühsam aufbringen.

Zwei der jungen Frauen, die wir Schwestern noch zu einer berufs begleitenden Erzieherinnenausbildung schickten, haben inzwischen ihr Examen bestanden. Eine davon, Nonhlanhla Msimango, arbeitet mittlerweile mit Sr. Lindeni im Kindergarten. Leider kann ihr das Projekt nur eine ganz kleine Entschädigung von 600 Rand (40 €) zahlen. Sr. Sithembile kocht den Kindern täglich ein vollwertiges Mittagessen. Sie bekommt für ihre Arbeit keinerlei Bezahlung.

Auch die Kirchengemeinde ist gewachsen. Vor Ostern gab es eine Woche lang jeden Abend in einem Zelt einen Evangelisationsgottesdienst „Erweckungsgottesdienst“. Es hat Gemeindeglieder motiviert, sich mehr am Gemeindeleben zu beteiligen, und die Gottesdienste sind wieder etwas voller geworden.

So gehen das Leben und die Arbeit in Südafrika (Swart Mfolozi) weiter. Im September wird dann wieder unser Tertiärbruder Walter Löffler einen Besuch vor Ort machen.

Danke, wenn Sie auch weiterhin die Arbeit und die Menschen im Gebet und finanziell unterstützen.

Die Abtei, die ihre Ursprünge im 12. Jh. hat, ist ein bedeutendes religiöses und kulturelles Zentrum und beherbergt die Schwarze Madonna, eine aus dem 12. Jh. stammende Figur, die Schutzheilige Kataloniens, und zu der täglich große Menschenmengen pilgern.

Ganz selbstverständlich durfte unsere große Gruppe zu den Stunden gebeten mit den Mönchen im Chor sitzen und den wunderschönen Gesängen lauschen. In Katalanisch mitzusingen war nicht einfach. Ein Bruder lehrte uns, das Vaterunser zu singen. Wir boten ein buntes Bild von Männern und Frauen mit unterschiedlichen Trachten und Habitens aus der römisch-katholischen, anglikanischen, orthodoxen, koptisch-orthodoxen, evangelisch-lutherischen und reformierten Kirche. Zum Tagesablauf gehörte das Gebet für die Einheit der Kirchen ebenso wie die Feier der Eucharistie, die abwechselnd von den anwesenden Konfessionen gefeiert wurde und die Glieder der anderen Konfessionen dazu einlud.

Das Thema: „Spiritualität der Gemeinschaft“ wurde durch Referate von Teilnehmenden aus den verschiedenen Kirchen entfaltet und anschließend in drei Sprachgruppen vertieft. Ein Pater von der Abtei gab uns einen aufschlussreichen Einblick in die geschichtlichen Hintergründe, die zu dem Konflikt zwischen Spanien und Katalonien führten. Wir haben miteinander gelebt, gebetet, gesungen, gegessen, gelacht und gefeiert. Während der Wege von einem Haus zum anderen und besonders bei den ausgiebigen Mahlzeiten hatten wir Gelegenheit zu vielen zwanglosen Begegnungen, in denen wir Kontakte knüpften und voneinander hörten, was die einzelnen Gemeinschaften in ihren Ländern bewegt.



Bei einer Wanderung führten uns drei Brüder der Abtei durch die faszinierende Felslandschaft des Montserrat auf Pfaden, die Trittsicherheit und Schwindelfreiheit erforderten. „Das ist Einheit“, kommentierte eine Schwester bei der Wanderung, als wir einander immer wieder helfen mussten, über schwierige Passagen weiterzugehen.



Reich beschenkt sind wir zurückgefahren, jede/r in ihr/sein Land und in ihre / seine Gemeinschaft, mit dem Wissen, dass wir auch weiterhin gemeinsam unterwegs sind, verbunden durch unsere gemeinsame Berufung und das Gebet füreinander.

MITEINANDER FÜR EUROPA

„Europa braucht Gebet!“ – so haben wir es im „Miteinander für Europa“ beim letzten Trägerkreistreffen (November 2018, Prag) sehr deutlich gespürt: Der „Brexit“ war weiterhin ungelöst, die Europawahlen standen vor der Tür, alte Ungeister erschienen unbezwingbar – bei all dem haben wir im Netzwerk viel Ohnmacht gespürt.

SCHWESTER DR. NICOLE GROCHOWINA, SELBITZ / HOF BIRKENSEE

Doch „allein den Betern kann es noch gelingen“, hat Reinhold Schneider 1936 in einem Sonett festgehalten – und in dieser Gewissheit sind



*Gebet im Ordenshaus:
für jedes Land eine Kerze*

wir dann im „Miteinander für Europa“ einen sechswöchigen Gebetsweg gegangen, der beim ersten „Brexit“-Termin begonnen und mit dem Europa-Tag am 9. Mai geendet hat. Zahlreiche Gemeinschaften und Bewegungen in vielen europäischen Ländern (u. a. aus Estland, Ungarn und den Niederlanden) haben das Gebet und die

Fürbitten aus insgesamt sechs Ländern aufgenommen und durchgetragen – die Rückmeldungen erzählen von der Freude und der Notwendigkeit, gemeinsam unterwegs zu sein. Hier ist tatsächlich etwas aufgeleuchtet von der Kraft, die im gemeinsamen Gebet über alle Grenzen steckt; und es hat unserem Kontinent gutgetan.

Auch wir als Gemeinschaft waren in den sechs Wochen mit den europäischen Geschwistern unterwegs und haben zudem am 9. Mai Europa mit seinen 47 Ländern noch einmal besonders ins Gebet gebracht. Es scheint, als würde „Miteinander für Europa“ heute mehr denn je gebraucht, denn es braucht die Gemeinschaften, die gemeinsam und in großer Treue unseren Kontinent vor Gott bringen. Schließlich gilt es, zu bewahren und neu zum Leuchten zu bringen, was die Einheit Europas im Innersten ausmacht.

JUBILÄUM VON CHURCH & PEACE

„ ... dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung ... “ (Jeremia 29,11)

Unter diesem Motto feierten wir, zwei unserer Schwestern und sechs Tertiäre, mit 100 Menschen aus Friedenskirchen, Friedensorganisationen, Gemeinschaften, Kirchen und Gästen aus 10 Konfessionen und christlichen Traditionen und 14 Ländern 70 Jahre aktive Friedensarbeit in Europa. Wir trafen uns vom 17. - 19. Mai 2019 zur Mitgliederversammlung im Hotel Christophorus des Johannesstiftes in Berlin Spandau.

SCHWESTER GERTRUD KONRAD, SELBITZ

Neben vielen aktuellen Berichten aus den einzelnen Regionen und Erfahrungen von Gruppen und Einzelpersonen vergegenwärtigten wir uns noch einmal die Geschichte des Netzwerkes Church und Peace. Nach der schrecklichen Erfahrung des 2. Weltkrieges begannen 1949 Dialoge zwischen den historischen Friedenskirchen (Mennoniten, Quäker, Church of Brethren, dem internationalen Friedensbund), dem Ökumenischen Rat der Kirchen und ev. Landeskirchen über die Differenzen in Bezug auf eine konsequente Friedenstheologie und -praxis, die später zur Gründung von Church und Peace führten. Die Vorsitzende Frau Antje Heider- Rottwilm zeigte, wie dieses Thema heute weiterhin brisant ist.

„Trotz des so wichtigen ökumenischen Paradigmenwechsels vom Gerechten Krieg hin zum Gerechten Frieden ... bewegen sich die ›Volkskirchen‹ immer noch sehr vorsichtig und zaghaft weg von Rechtfertigung von militärischer Gewalt als ultima ratio hin zu gewaltfreier Konflikttransformation als prima und ultima ratio.“

Zum Jubiläumsfest zogen wir in die Reformationskirche nach Moabit. Dort wurden wir sehr herzlich von dem jüngsten Mitglied des Netzwerkes empfangen, dem Refo Konvent.

Der Dank-Gottesdienst begann mit folgenden Worten: *„Schwestern und Brüder, feiert mit Gott, der uns liebt, der mit uns leidet, der unsere Herzen erhebt und der uns auffordert, miteinander unsere Lasten zu teilen.“*



Miteinander die Lasten zu tragen und auf die Verheißung zu schauen, dass Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde gibt, dass ER Pläne des Friedens und nicht des Unglücks hat, dass Er Zukunft und Hoffnung geben will, bestimmte thematisch den Gottesdienst.

Mir persönlich ist der Bericht von einer jungen Frau aus Sarajewo aus Bosnien Herzegovina noch am besten in Erinnerung. Nadezda Majsilovic´ koordiniert als Mitglied der orthodoxen Kirche ein interreligiöses und interethnisches Projekt in einer römisch-katholischen Kirchengemeinde. Sie geht in staatliche Oberschulen und veranstaltet Freizeiten mit christlichen und muslimischen Schülern, Bosniern und Serben. Auf diese Weise lernen die Jugendlichen, ihre Gemeinsamkeiten, Unterschiede, Konflikte wahrzunehmen und üben sich in gewaltfreier Kommunikation.

Bei einem Workshop zum interreligiösen Dialog, vornehmlich mit Muslimen in unserem Lebensumfeld, konnte ich dieses Thema noch vertiefen.

Zum Abschluss der Konferenz versammelten wir uns im schönen, schattigen Garten zu einem ganz schlicht gehaltenen Heiligen Mahl, um die Quelle der Versöhnung zu feiern, die uns in Jesus Christus geschenkt ist und uns motiviert und stärkt in unseren jeweiligen Gemeinschaften und Orten.

EINE REISE ZU DEN QUELLEN DES MÖNCHTUMS

Vom 12. - 23. November 2018 fuhr ich, Sr. Anna-Maria aus der Wiesche, mit einer kleinen Gruppe von Mitgliedern aus verschiedenen Communities unter der guten Leitung von Elke und Roland Werner nach Ägypten. Ziel war es, die Stätten zu besuchen, da die ersten Einsiedler, Abbas und Ammas, ein Leben des Gebetes und später die ersten Mönche und Nonnen ein gemeinsames Leben begannen.

Da Roland Werner ein Experte der nubischen Kirche ist und jedes Jahr mit Elke eine Zeit in Ägypten forscht, hatten wir die Möglichkeit, die koptische Kirche und viele wunderbare Menschen kennenzulernen, deren Glaube und Engagement mich tief berührt haben. Hier möchte ich nur von einer Begegnung berichten, der Begegnung mit Bischof Thomas.



Als junger Mann trat er ins Kloster ein und schon nach fünf Jahren wurde ihm das Bischofsamt übertragen. Da er sich schwer tat, dieses Amt zu übernehmen, fragte er seinen geistlichen Begleiter. Der riet ihm dazu, eine Nacht im Gebet in der Kirche zu verbringen. In dieser Nacht hörte er eine klare Stimme, die zu ihm sprach: „Die Hand des Bischofs ist nicht die Hand, die sich auf andere legt und über sie herrscht. Es ist die Hand, die dem anderen hilft.“ To lift them up wurde die Grundberufung und Vision von Bischof Thomas, die ihn nie mehr verlassen hat.

Diese Vision hat er verwirklicht in der neuentstandenen Community Anaphora in der sketischen Wüste. Einige Kennzeichen:

- Nur wer wirklich bei den Menschen ist und sie hört, kann sie aufrichten. Dies geschieht aber nicht aus eigener Kraft, es ist Gottes Kraft, die dies Wunder schenkt. Wer andere aufrichtet, wird selber aufrichtet.
- Diese Vision kann nur in Gemeinschaft gelebt werden; es ist eine Gemeinschaft der Unterschiedlichen, die beieinander bleiben und so lernen, Brücken zwischen Kulturen zu werden. Nehmen und Geben sind eins.

→ Konkret versucht die Gemeinschaft, armen Jugendlichen Bildung zu ermöglichen und auch Frauen über ihre Rechte zu unterrichten und diese einzuüben. Es ist ihnen eine Freude, Menschen, die keine Chance haben, aufzurichten und in ihre Würde zu führen.

→ „Wir bereiten Kinder und Jugendliche vor auf die Herausforderung im muslimischen Kontext in Schule und Beruf. In jeder Zeitepoche will Christus Gestalt gewinnen. Als Kopten bringen wir das Angesicht Christi zu den Muslimen.“

Ich habe eine lebendige koptische Kirche erlebt, in der die Anbetung des Dreieinigen Gottes in aller Schönheit gelebt wird und das Evangelium in den verschiedenen Altersgruppen entsprechend gelehrt wird. Klöster sind die Lungen der Kirche. Die darin gelebte Spiritualität lässt andere zu den Kraftquellen finden und ein eigenes spirituelles Leben in ihrem Alltag aufbauen.



*Die Reisegruppe
mit einem Priester
in Assuan*





Sr. Rosa Fett

3.9.1931 - 4.7.2019

Sr. Rosa wurde in Schoßaritz in der fränkischen Schweiz geboren. Gegen Ende des Krieges ist ihr Vater gefallen. Die Mutter musste hart arbeiten, um die Kinder und sich durchzubringen. Auch Sr. Rosa musste schon als Kind schwer arbeiten und hat wenig Zuwendung erfahren können. Mit Ende ihrer Schulzeit 1948 begann sie als Hilfe im Haushalt des Ortspfarrers.

Bei einer Evangelisation lernte sie Hanna Hümmer kennen und hörte für sich den Ruf in die Christusbruderschaft. Im März 1952 trat sie in die in die Gemeinschaft ein und legte 1965 ihre endgültige Profess ab. Zunächst war Sr. Rosa im Ordenshaus tätig. Dann fast 16 Jahre im Krankenhaus Naila. Unter anderem hat sie dort auf der chirurgischen Station die Kinder versorgt, die sie sehr mochten. Sr. Rosa half drei Jahre lang in Lauf als Gemeindegemeinschaft. Und ab 1976 war sie im Praktischen in der Küche und Waschküche im Walter-Hümmer-Haus und im Ordenshaus eingesetzt. Für einige Zeit lebte Sr. Rosa noch in unserem Naemi-Konvent für ältere Schwestern mit, bevor sie ins Walter-Hümmer-Haus auf die Pflegestation zog.

In den letzten Wochen ihres Lebens konnte man spüren, dass etwas in ihr zur Ruhe gekommen ist. Ihr großer Wunsch war, im Sterben nicht alleine zu sein. Welch ein Geschenk, dass sich dieser Wunsch erfüllt hat: Nachdem Sr. Rosa immer schwächer wurde, durften vier von uns Schwestern am Abend des 4. Juli ihre letzte Wegstrecke begleiten.

Bei der Verszeile „werd ich endlich heimgetragen in des Hirten Arm und Schoß“ aus dem Lied „Weil ich Jesu Schäfflein bin“ hat sie ihre Augen aufgeschlagen, als ob sie dem Hirten entgegensieht und ist ganz ruhig mit wenigen letzten Atemzügen heimgegangen.

Wir glauben sie im Frieden Gottes.



50 Jahre

v.l.n.r.: Sr. Magdalena Kiese, Sr. Christine Körber, Sr. Erna Dauscher, Sr. Regine Bergner, mit Sr. Birgit-Marie Henniger, (Priorin), Pfr. Günter Förster (Spiritual), Sr. Susanne Aeckerle (Subpriorin)



40 Jahre

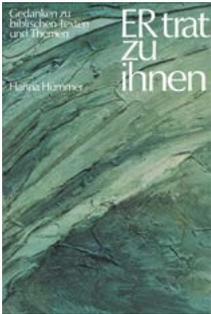
v.l.n.r.: Sr. Elisabeth Burr, Sr. Martha Fischer, Sr. Agnes Oesterle, Sr. Christine Probst, Sr. Christa Ramsayer, mit Sr. Birgit-Marie Henniger, Pfr. Günter Förster, Sr. Susanne Aeckerle



10 Jahre

v.l.n.r.: Sr. Heidi Rist, Sr. Ellen Burghart, Sr. Christina Frey, mit Sr. Birgit-Marie Henniger, Sr. Susanne Aeckerle, Pfr. Günter Förster

*zum 70jährigen Jubiläum der CCB machen wir auf
Bücher von Hanna und Walter Hümmer aufmerksam ...*



ER trat zu ihnen

von Hanna Hümmer

Gedanken zu biblischen Texten und Themen

ISBN 978-3-928745-00-0

2. Aufl. 1985, 146 Seiten, 6 Farbreproduktionen,
13 x 19,5 cm, engl. broschiert

€ 6,50



Es ist ein Raum bei mir

Gebete von Hanna Hümmer

ISBN 978-3-928745-06-2

4. Auflage 2016, 240 Seiten,
11,5 x 18 cm, gebunden, mit Lesebändchen

€ 14,50



Lass leuchten mir dein Angesicht

Gebete von Hanna Hümmer

ISBN 978-3-928745-07-9

4. neu gestaltete und erweiterte Aufl. 2016, 240 Seiten,
11,5 x 18 cm, gebunden, mit Lesebändchen

€ 14,50



Denn er hatte seinem Gott vertraut

von Walter Hümmer

ISBN 978-3-928745-20-8

2. neubearbeitete und erweiterte Aufl. 1999, 176 Seiten,
13 x 19,5 cm, engl. broschiert

€ 8,00

Ordenshaus

Wildenberg 23, 95152 Selbitz

Tel 09280/68-0 · Fax 09280/6868

selbitz@christusbruderschaft.de · www.christusbruderschaft.de

Sparkasse Hochfranken

IBAN: DE20 7805 0000 0430 1032 75 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF

CCB-Stiftung

Ansprechpartnerin: Sr. Mirjam Zahn · Sparkasse Hochfranken

IBAN: DE40 7805 0000 0220 0198 30 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF

Gästehaus – Haus der Begegnung und Einkehr Selbitz

Wildenberg 33, 95152 Selbitz Tel. 09280/68-50

gaestehaus@christusbruderschaft.de · Kontonummer wie Ordenshaus

Walter-Hümmer-Haus – Alten- und Pflegeheim

Wildenberg 31, 95152 Selbitz

Tel. 09280/69-0 · Fax 09280/69-123

walterhuemmerhaus@christusbruderschaft.de

Sparkasse Hochfranken

IBAN: DE45 7805 0000 0430 1002 06 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF

Buch- & Kunstverlag Christusbuderschaft Selbitz

Wildenberg 23, 95152 Selbitz

Sparkasse Hochfranken

IBAN: DE70 7805 0000 0430 1043 15 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF

info@verlag-christusbruderschaft.de · www.verlag-christusbruderschaft.de

Hof Birkensee

91238 Offenhausen · Tel. 09158/9989-90 oder 91

birkensee@christusbruderschaft.de · www.hof-birkensee.de

Sparkasse Nürnberg:

IBAN: DE53 7605 0101 0578 2765 11 · SWIFT-BIC: SSKNDE77XXX ▶

Kloster Petersberg

Bergweg 11, 06193 Petersberg b. Halle/Saale
Tel. 034606 / 20409
Fax 034606 / 21405 · petersberg@christusbruderschaft.de
Volksbank Halle/Saalekreis
IBAN: DE14 8009 3784 0003 3870 97 ·
SWIFT-BIC: GENODEF1HAL

Konvent Lutherstadt Wittenberg

Kirchplatz 10, 06886 Lutherstadt Wittenberg
Tel. 0 34 91 / 62 83 21 · Fax 0 34 91 / 62 83 20
sr.elisabeth.h@christusbruderschaft.de

Arzthaus Selbitz

Wildenberg 22, 95152 Selbitz

München

Arndtstraße 8, 80538 München

Bayreuth

Albert-Preu-Str. 7a, 95444 Bayreuth
sr.magdalen.k@christusbruderschaft.de

Leipzig

Schönbachstraße 27, 04299 Leipzig

Südafrika - Kenosis-Kommunität

P.O.Box 2133, Vryheid 3100, South Afrika

und noch zum Schluss:

WIR LADEN EIN ZUM FRAUENTAG

nach Selbitz ins Ordenshaus.

Der Tag beginnt am 23.11.2019 um 10 Uhr und endet ca. 16 Uhr.

Für Kinder ab 3 Jahren wird ein eigenes Programm angeboten.

Gern schicken wir Ihnen Einladungskarten zum Auslegen im Frauenkreis, in der Gemeinde ... zu.

Sie helfen uns bei der Planung, wenn Sie sich im Ordenshaus anmelden – auch kurzfristig. Einfach anrufen Tel. 09280/680 oder eine kurze E-Mail an selbitz@christusbruderschaft.de genügt.

© 2019 Communität
Christusbruderschaft Selbitz
Priorin: Sr. Birgit-Marie Henniger

Titelbild: Ausschnitt
Wandgestaltung Kapelle Ordenshaus,
Sr. Christamaria Schröter

© 1999 Buch- & Kunstverlag,
Christusbruderschaft Selbitz

Wildenberg 23, 95152 Selbitz

Tel. 0 92 80/68-0

Fax 0 92 80/6868

Internet: www.christusbruderschaft.de

Kontakt: selbitz@christusbruderschaft.de

Druck: www.druckerei-gmbh.de

Müller Fotosatz & Druck, Selbitz

Auflage: 7.500 Exemplare

IMPRESSUM